

8. DIE GENERATION DER AMERIKANISCHEN PROGRESSIVISTEN

Obwohl in dieser Arbeit die theoretische Auseinandersetzung mit dem Konzept der historischen Generationen im Vordergrund steht, ist die soziologische Theoriebildung kein Selbstzweck, sondern muss sich am konkreten Material bewähren. Im Fall der progressivistischen Generation Amerikas, an dem im Folgenden das Konzept der historischen Generationen vorgeführt und plausibilisiert werden soll, haben wir es mit einem Beispiel einer starken Generationsbildung zu tun, für die sich ein klar umrissener Generationszusammenhang in Absetzung von dem etablierten kulturellen System deutlich herausstellen lässt. Mit Bezug auf die Theorie kulturellen Wandels von Margaret Archer lässt sich für die *Progressiv Era* ein morphogenetischer Zyklus aufzeigen, der durch die Konstitution einer neuen historischen Generation im Zuge der politischen Krise von 1893 in Gang gesetzt und mit der Wahl Theodore Roosevelts 1912 zum Präsidenten der Vereinigten Staaten abgeschlossen wurde. Die politische Krise von 1893 bildete den Höhepunkt der amerikanischen Transformationskrise zwischen 1880 und 1920 im Zuge der industriellen Revolution. Der einschneidende Wandel auf der Ebene der Sozialstruktur veränderte zugleich die Formen der soziokulturellen Interaktion in gravierender Weise. Die veränderten Lebensformen standen in scharfem Widerspruch zu dem etablierten und in sich konsistenten kulturellen System des Liberalismus, das das gesamte 19. Jahrhundert dominierte, während des *Gilded Age* seinen ideologischen Höhepunkt erreichte und bis zu der Krise von 1893 die Situationslogik definierte. An dieser temporalen Schnittstelle zwischen etabliertem Kultursystem und soziokultureller Interaktion konstituierte sich der neue Generations-

zusammenhang der progressivistischen Generation Amerikas. Aufgrund ihrer altersspezifischen, biographischen Realitätswahrnehmungen formulierten die nachrückenden Kulturträger eine neue Situationsdeutung. Während die etablierten Kulturträger die Krise als eine vorübergehende Phase interpretierten, manifestierte sich aus der Perspektive der nachrückenden Geburtsjahrgänge in der Krise die Auflösung der charismatischen Bindungskraft des gesellschaftlichen Zentrums. Sie setzten dem etablierten Liberalismus, dem Prinzip der individuellen Freiheit, den *progressive mind* (Noble 1970), das Prinzip der sozialen Verantwortung, entgegen.

Die Darstellung der historisch-soziologischen Analyse folgt nicht der Chronologie der Ereignisgeschichte, sondern verfolgt die Intention, durch eine rekonstruktive Darstellungsweise den *Konstitutionsprozess* der historischen Generation als ein historisch kontingentes Phänomen transparent zu machen. Im Unterschied zu dem häufig anzutreffenden Missverständnis geht es darum zu zeigen, dass sich der „Ursprung“ historischer Generationen gerade *nicht* durch die Geburtsjahre der späteren Generationsmitglieder definieren lässt (vgl. Schatz 1991), sondern sich als ein Emergenzphänomen im Medium öffentlicher Deutungs- und Kommunikationsprozesse konstituiert. Ich frage deshalb *nicht*, aus welcher Generationslagerung eine neue historische Generation erwächst, um dann die Sozialisations- und Erfahrungsgeschichte eines definierten Geburtsjahrganges zu verfolgen; die Analyse setzt stattdessen direkt auf der Ebene der öffentlichen Auseinandersetzung an und geht von den „Umschwüngen des Zeitgeistes“, den Richtungsänderungen im öffentlichen Diskurs, aus. Erst nach der Unterscheidung divergierender und konfligierender kultureller und politischer Positionen zu einer bestimmten historischen Zeit kann die Frage gestellt werden, ob sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen der neuen Situationsdeutung und dem Lebensalter derjenigen, die diese Position vertreten, feststellen lässt.

Als Ausgangspunkt der Untersuchung wie der Darstellung habe ich deshalb zunächst die historische Phase der *Progressive Era* ausgewählt, für die bedeutsamer kultureller Wandel dokumentiert ist (8.1). Vor diesem sozialhistorischen Kontext lässt sich dann das „historische Ereignis“ benennen, durch das im Lichte einer neu entstehenden Öffentlichkeit die neuen Akteure sichtbar werden, denen die kulturellen Innovationen zugeschrieben werden (8.2). Erst nach der Identifizierung innovativer Minderheiten kann die Frage gestellt werden, ob sich für den konkreten Fall der Progressivisten ein Generationszusammenhang behaupten lässt. Die Rekonstruktion der Alterszugehörigkeit der Protagonisten der Progressivisten erlaubt tatsächlich diesen Schluss, dass es sich bei ihnen um die Vertreter einer neuen historischen Generation handelt

(8.3), deren innovative Situationsdeutungen sich in scharfer Konkurrenz zu den Vorgaben des etablierten Kultursystems profilierten (8.4). Der Generationszusammenhang stellt sich als das einigende soziale Band dieser äußerst vielgestaltigen Generationseeliten heraus, die an der Formulierung der neuen Situationsdeutung maßgeblich beteiligt waren (8.4.1 – 8.4.5). Erst im Anschluss daran werden die „formativen Jahre“ betrachtet, mit deren Abschluss sich die biographische Matrix für die Wahrnehmung späterer Erfahrungen bildet (8.5). Diese Rekonstruktion lässt erkennen, dass sich der neue Generationszusammenhang der Progressivisten erst vor dem Hintergrund der Krise durch die Überschneidung von kulturellem System und soziokultureller Interaktion im Medium der öffentlichen Auseinandersetzung konstituiert hat (8.6). Schließlich werde ich die rivalisierenden Generationseinheiten umreißen, deren Vertreter aus sehr unterschiedlichen sozialen Positionierungen heraus um den richtigen Weg aus der Krise gestritten haben. In dieser Vielfältigkeit zeigt sich nicht zuletzt die historische Offenheit des diskursiven Feldes (8.7 – 8.7.4).

8.1 Die *Progressive Era* als historischer Wendepunkt

Die *Progressive Era*, die in der weitesten zeitlichen Einordnung die vier Jahrzehnte zwischen 1880 und 1920 umfasst¹, imponiert als eine Phase eines gravierenden gesellschaftlichen Umbruchs. Insbesondere die 1890er Jahre wurden von einer politischen Krise mit teilweise gewaltsamen politischen Unruhen erschüttert und gelten als Wendepunkt der amerikanischen Gesellschaftsgeschichte. Gleichzeitig stellt die *Progressive Era* eine der kreativsten Phasen der amerikanischen Geschichte dar, in der die kulturellen und sozialen Grundkoordinaten der amerikanischen Gesellschaft verändert wurden. Die *Progressive Era* wird deshalb als die Geburtsstunde des amerikanischen Wegs in die Moderne bezeichnet (Chambers 2000: xix) und als die formative Phase der amerikanischen Demokratie eingestuft (Sklar 1992: 38), die als Wasserscheide das Amerika des 19. Jahrhunderts von dem des 20. Jahrhunderts trennt (Sklar 1995: xii; Greenberg/Skocpol 1997; Milkis/Mileur 1999). Die treibende Kraft dieser Neuausrichtung waren die Mitglieder der progressivistischen Generation, die mit neuen altersspezifischen Situationsdeu-

1 Einige definieren die Zeitspanne zwischen 1880 und 1920 als *Progressive Era*, andere nehmen eine engere Periodisierung vor und lassen diese Phase in den 1890ern beginnen und mit dem Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg im Jahre 1916 enden (Sklar 1992: 38), wieder andere definieren die *Progressive Era* durch die beiden ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts (Hofstadter 1963).

tungen aufwarteten, in denen die veränderten soziokulturellen Interaktionen ihrer Gegenwart ihren Niederschlag fanden.

8.2 Die Krise der 1890er Jahre als Geburtsstunde einer neuen historischen Generation

Die Transformationskrise der USA in der Phase zwischen 1880 und 1920 war verursacht durch die radikalen Umwälzungen der industriellen Revolution, die Amerika während des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts überrollte. Naturwissenschaftliche und technische Innovationen, Industrialisierung und Urbanisierung griffen nicht nur in alle Bereiche des praktischen Lebens verändernd ein. Der gravierende sozialstrukturelle Wandel führte zu einschneidenden Veränderungen auf der Ebene der soziokulturellen Interaktion und sprengte den Rahmen des bis dahin in Amerika etablierten, durch den Liberalismus bestimmten kulturellen Systems.

In dieser Phase entstanden die ersten Großunternehmen, die *trusts*, die infolge eines rücksichtslosen Konkurrenzkampfes in eine Monopolstellung aufgerückt waren und beispiellosen Reichtum und politische Macht in privater Hand konzentrierten.² Neben der Technisierung und Intensivierung der Produktionsabläufe erzwang die schiere Größe dieser Unternehmen neue Unternehmensstrukturen und erforderte außer neuen technischen Berufen in der Produktion auch neue verwaltungstechnische Professionen für eine firmeninterne Bürokratie. Insgesamt veränderte sich die Stellung des Einzelnen in den Betrieben: Die Arbeitsbeziehung wurde unpersönlicher und es entstand der Typus des Angestellten, der *new professionals* (Wiebe 1962). Die industrielle Revolution wurde begleitet von einer neuen Erfahrung der Urbanisierung und des rapiden Bevölkerungswachstums. Vor allem die neuen Immigrantenströme, aber auch die Binnenmigration vom Land in die Städte führte zu einer enormen Dichte in den großen Städten, durch die sich die modernen *Citys* überhaupt erst entwickelten (Kaelble 1986; Lees 1985; Teaford 1984). In ihnen entstanden neue Arbeiterviertel, in denen sich die sozialen Missstände und Probleme konzentrierten. Im Unterschied zu den früheren Immigranten stammten die neuen Einwanderer nicht aus West- und Nordeuropa, sondern aus Süd- und Osteuropa und hatten einen vollstän-

2 Ende des 19. Jahrhunderts wurde Amerika von einer Unternehmergegeneration dominiert, zu denen Thomas Edison, der Stahlproduzent Andrew Carnegie, der Besitzer der Standard Oil Company John D. Rockefeller, der Bankier J.P. Morgan und der Automobilfabrikant Henry Ford zählen und die über ihren ökonomischen Erfolg höchstes soziales Prestige erwerben konnten (Killick 1990: 159).

dig anderen religiösen und kulturellen Hintergrund. Sie kamen aus ländlichen sozialen Milieus, waren katholisch und in der Regel sehr arm. Von den meisten Amerikanern wurden sie deshalb nicht als traditionelle Immigranten betrachtet, als deren Nachkommen sie sich selbst verstanden, sondern als *Fremde*. Industrialisierung und Urbanisierung veränderten zudem die Lebenssituation der Frauen und stellten die Strukturen des traditionellen viktorianischen Geschlechterverhältnisses grundsätzlich in Frage. Während die Frauen der unteren Schichten durch Lohnarbeit in der Industrie erstmals ein eigenes Einkommen erwarben, interessierten sich die bürgerlichen Frauen zunehmend für eine bessere Qualifikation und den Zugang zu öffentlichen Angelegenheiten und Entscheidungsprozessen. Auf der politischen Ebene schließlich zeigten sich die Vertreter der Konzerne gegenüber den Akteuren der Politik in vieler Hinsicht überlegen. Sie operierten längst auf nationaler Ebene, während die politischen Kräfte, die ihnen in Verhandlungen gegenüberstanden, nur auf Bundesstaatenebene und oftmals nur auf kommunaler Ebene agieren konnten (Chambers 2000; Sklar 1992). Eine wesentliche Konsequenz dieser Überlegenheit der Industrieunternehmen bestand in der epidemischen Ausbreitung von Korruption in allen politischen Parteien bis hin zu Wahlfälschungen. Dadurch wurde die Parteiendemokratie als politisches System insgesamt diskreditiert.

Diese Entwicklung, die das bisherige Gleichgewicht zwischen dem ökonomischen Liberalismus und der politischen Ordnungsfunktion des Parteiensystems zerstörte, führte zu einer Spaltung der amerikanischen Gesellschaft. An die Stelle der unabhängigen Farmer und selbständigen Geschäftsleute in den kleinen Gemeinden der ländlichen Gebiete und der Kleinstädte waren die neuen Klassen der abhängig Beschäftigten, der Angestellten und Arbeiter der urbanen Zentren, und der politisch einflussreichen Großbourgeoisie getreten. Die industrielle Transformation bedrohte das vertraute und zugleich idealisierte Lebensmodell des ökonomisch selbständigen Bürgers der amerikanischen Mittelschicht und stand in krassem Widerspruch zu dem Selbstverständnis der Vereinigten Staaten als einer klassenlosen und demokratischen Gesellschaft (Wiebe 1967). Die beiden Grundprinzipien des amerikanischen Selbstverständnisses, ökonomische Selbständigkeit und politische Selbstbestimmung, waren außer Kraft gesetzt (Sandel 1997: 135). Diese gesellschaftlichen Folgen der industriellen Revolution auf der Ebene der soziokulturellen Interaktion sprengten damit das Basiselement des etablierten kulturellen Systems Amerikas, das kulturelle Konzept freier und gleicher Individuen des amerikanischen Liberalismus und erschütterten die kollektive Identität der amerikanischen Gesellschaft.

Seit den 1880er Jahren wurde der Transformationsprozess von immer wieder auftretenden ökonomischen Krisen mit hoher Arbeitslosigkeit begleitet, die sich in den 1890er Jahren noch verschärften. Die Wirtschaftsdepression von 1893 wurde schließlich nicht mehr nur als Versorgungskrise, sondern als Versagen des politischen Systems insgesamt interpretiert (Sandel 1997: 135), was zum Verlust der charismatischen Bindungskraft des gesellschaftlichen Zentrums führte.³ Diese Krise von 1893 fungierte als generationsstiftendes Ereignis für die Generation der Progressivisten. Dramatisiert durch den sozialen und politischen Konflikt begann mit der Krisenerfahrung zugleich eine öffentliche Auseinandersetzung über die soziale Ordnung der Gesellschaft. Vor allem im bürgerlichen Lager machten seit der Krise eine Vielzahl sehr unterschiedlicher sozialer Reformbewegungen, aber auch religiöse und spirituelle Erweckungsbewegungen und philanthropische Vereinigungen von sich reden.⁴ Bei den Protagonisten dieser neuen sozialen, kulturellen, religiösen und politischen Bewegungen – die sich vielen Jahre später als Progressivisten bezeichneten⁵ – handelt es sich um die Repräsentanten einer neuen historischen Generation, die sich im Verlauf dieser politischen Krise konstituierte.⁶ Die Sicht der Progressivisten auf die aktuelle

-
- 3 Neben der Verunsicherung weiter Teile sowohl der traditionellen Mittelschicht der Farmer, der kleinen Geschäftsleuten und Freiberufler wie der neuen Mittelschicht der Angestellten und Experten führten die sozialen Verwerfungen auch zu einer politischen Radikalisierung der verarmten Landbevölkerung und der Arbeiterschaft. Es kam zu Streiks, zu politischen Demonstrationen und sogar zu gewaltsamen sozialen Unruhen: Die Gewerkschaften organisierten Arbeiterstreiks, die Verbände der Farmer organisierten Proteste der kleinen Farmer und vereinzelt kam es auch zu anarchistischen Anschlägen.
 - 4 Viele von ihnen hatten den Charakter von „One-issue“-Bewegungen, die sich in einem spezifischen Feld für die Verbesserung der Lebensbedingungen einsetzten. Einige erwarteten von der Behebung des Missstandes, dessen Bekämpfung sie sich gewidmet hatten, als einem Allheilmittel die Lösung der gesellschaftlichen Krise insgesamt. Die Prohibitionisten, die sich dem Alkoholverbot verschrieben und zu einem amerikaweiten Kreuzzug aufgebrochen waren, sind hier nur das berühmteste Beispiel (Timberlake 1963). Andere Gruppen und Clubs arbeiteten verstärkt zusammen, wie Reformer der Stadtverwaltung, die *Settlement*-Bewegung oder die moralischen Vereinigungen der „Social-gospel“-Bewegung außerhalb der Kirchengemeinden.
 - 5 Die Aktivisten dieser breiten sozialreformerischen und politischen Strömung in den USA bezeichneten sich um 1910 als Progressivisten, gründeten die Partei der Progressivisten und zogen 1913 unter dem charismatischen Präsidentschaftskandidaten Theodore Roosevelt in den Wahlkampf.
 - 6 Chambers charakterisiert die *Progressive Era* als eine diffuse Phase (Chambers 2000), in der neben dem Glauben an technische Rationalität und Effektivität ebenso antimodernistische Strömungen eine Hochphase

Lage der amerikanischen Gesellschaft zeichnete sich durch signifikante altersspezifische Besonderheiten und Gemeinsamkeiten aus. Den Kern ihrer neuen Situationsdeutungen bildeten die neuen kulturellen Werte und Orientierungen, die in den Formeln „gospel of social“ und „gospel of efficiency“ zusammengefasst sind und die trotz der vielgestaltigen Natur der progressivistischen Bewegungen, ihren gemeinsamen Nenner ausmachten. „Gospel of social“ stand für einen neuen Sinn für soziale Verantwortung, „gospel of efficiency“ für einen neuen Rationalismus, der durch eine rationale und wissenschaftliche Herangehensweise nicht nur die Lösung technischer Probleme erwartet, sondern ebenso die der Frage der sozialen Ordnung des politischen Gemeinwesens. Neben dieser geteilten kulturellen Ausrichtung weisen die wichtigsten Akteure der Bewegungen alle ein sehr ähnliches Alter auf. Sie waren zwischen 1855 und 1865 geboren und stammten zudem aus sehr ähnlichen sozialen Milieus. Die sozialreformerischen Projekte und Bewegungen wurden von ihnen jedoch keineswegs erst angesichts der Krise von 1893 gegründet, sondern in der Regel bereits viele Jahre zuvor. Durch die Krisenerfahrung erfuhren diese Aktivitäten eine qualitative Transformation und ihre Protagonisten eine enorme gesellschaftliche Aufwertung bis hin zu nationaler Prominenz. Diese gesellschaftlichen Gruppen, die sich zuvor in lokalen Kontexten sozial engagiert hatten, durchliefen vor dem Hintergrund der Gesellschaftskrise einen Politisierungsprozess, gewannen an Aufmerksamkeit und Zulauf. Über die öffentliche Artikulation ihrer altersabhängigen Wahrnehmungen konstituierten sie einen neuen Generationenzusammenhang und avancierten zu neuen, kollektiven Akteuren auf der Ebene der nationalen Politik (Crunden 1982; Eisenach 1994).

8.3 Neue Perspektiven: Die Herausforderung des etablierten kulturellen Systems durch die Situationsdeutung der Progressivisten

Die generationsspezifischen Differenzen zwischen den neuen Situationsdeutungen der Generation der amerikanischen Progressivisten und dem etablierten Selbstverständnis des *Gilded Age* manifestierten sich auf der Ebene des politischen Diskurses in den wichtigsten Politikfeldern.

verzeichnen konnten (Lears 1981). Auch das *Progressive Movement* selbst lässt sich aufgrund seiner vielgestaltigen Phänomenologie nur schwer auf einen Begriff bringen. Einige Autoren bezweifeln gar, dass es sich in diesem Fall überhaupt um eine einheitliche Bewegung handelte (Rodgers 1982). Andererseits sind die vielfältigen Koalitionen zwischen einzelnen Bewegungen auf lokaler, staatlicher und schließlich nationaler Ebene nicht zu übersehen, die gemeinsam einen kaum verhüllten Kulturkampf ausfochten (Eisenach 1994: 21).

Die zentralen Bereiche der Auseinandersetzung betreffen das Wirtschaftsverständnis (1), das zugrundeliegende Menschenbild und die Sozialphilosophie (2), das politische System (3), das Staatsverständnis (4) und die Geschlechterfrage (5).

(1) Das kulturelle System der nordamerikanischen Gesellschaft war während des gesamten 19. Jahrhunderts durch den Liberalismus bestimmt. Das *ökonomische Paradigma* des Laissez-faire des freien Marktes entsprach der vorherrschenden Lebensform der amerikanischen Mittelklasse und war für das traditionelle Amerika der kleinen Farmer und Gemeinden angemessen, nicht mehr aber für die Ökonomie einer industrialisierten und urbanisierten Gesellschaft, in der die großen Unternehmen das wirtschaftliche und politische Geschehen bestimmten. Unter dem Vorzeichen der industriellen Revolution stellte der Laissez-faire-Kapitalismus viel mehr die institutionellen Rahmenbedingungen bereit, in denen sich ein zuvor nicht gekannter Verdrängungswettbewerb entfalten konnte. Von den etablierten Kulturträgern, den Industriearistokraten, den „Carnegies“ und „Rockefellers“, wurde der Liberalismus als Lizenz für die Akkumulation unbeschränkten Wohlstands betrachtet und öffentlich zur Legitimation der wachsenden sozialen Kluft in Anspruch genommen. Demgegenüber hatte sich angesichts der verarmten Massen der Großstädte das Credo der individuellen Freiheit in den Augen der Progressivisten als zynische Illusion herausgestellt. Die gravierenden Probleme der Armut und der Arbeitslosigkeit schienen ihnen nicht mehr allein im Rahmen der individuellen Selbstverantwortlichkeit gelöst werden zu können (Dawley 1991). In scharfer Kritik setzten die Progressivisten deshalb dem Prinzip des liberalen Individualismus das Prinzip der sozialen Verantwortung und der sozialen Kontrolle entgegen.

(2) Unterstützung für die etablierte Situationslogik des Laissez-faire-Kapitalismus lieferte die herrschende Ideologie des Sozialdarwinismus als einer quasi naturwissenschaftlichen Begründung für die Dominanz des sozial Stärkeren. Im Widerspruch zu der sozialdarwinistischen Argumentation betonten die Progressivisten den Einfluss der sozialen Umwelt auf das Schicksal der Einzelnen. Nicht mehr die natürliche Anlage, sondern die soziale Umwelt bestimme weitgehend die Entfaltungschancen der Einzelnen. Aus diesem *sozialphilosophischen Paradigmenwechsel* der Progressivisten leiteten sie weitreichende gesellschaftliche und politische Folgerungen ab: Wenn der Einfluss der Umwelt so bedeutsam ist, erscheint es nicht nur legitim, sondern geboten, zum Wohle eines gedeihlichen Zusammenlebens in den gesellschaftlichen Prozess einzugreifen. Diese sozialphilosophische Neuausrichtung ist die entscheidende Differenz zum etablierten Kultursystem und bietet die grundlegende Motivation und Legitimation für die generelle Neigung zum In-

terventionismus, die alle progressivistischen Initiativen und Bewegungen miteinander teilen (Chambers 2000).

(3) Das *politische System* Amerikas ruhte traditionell auf den beiden Säulen „courts and parties“. Die Gerichte und Parteien hatten eine Vermittlungsfunktion zwischen den weit auseinanderliegenden Regionen und den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen eingenommen.⁷ Während des *Gilded Age* spielten hinter der Fassade einer Parteiendemokratie immer unverhohlener die etablierten sozialen Mächte die entscheidende Rolle, die nicht demokratisch legitimiert waren. Dieses System der Korruption lehnten die Progressivisten ab. Eines ihrer zentralen Interessen bestand deshalb in der Entmachtung der Parteien. Die Progressivisten riefen nach einer „partizipatorischen Demokratie“ („pure democracy“), die das bestehende Parteiensystem ablösen und den direkten Zugang zur gesellschaftlichen Beteiligung wieder für alle öffnen sollte (Jaeger 1998: 58). Dieses Ziel der Bürgernähe sollte zum einen durch Direktwahl nicht nur des Präsidenten, sondern auch der Bürgermeister und der Senatoren, und zum anderen durch die Eigeninitiative von (Interessen-)Gruppen erreicht werden, die sich außerhalb der Parteien organisierten. Damit sollte das Prinzip des „self-government“ in neuer Form wieder Realität werden.⁸ Dieses Modell einer „partizipatori-

7 Die Parteien waren traditionell das herausragende Medium des regionalen und sozialen Zusammenhalts Amerikas. Sie verbanden die nationale Regierung mit jeder lokalen Regierung und den vielen eigenständigen politischen Einheiten des gesamten Territoriums. Gleichzeitig dienten die Parteiapparate auch als ein Mechanismus der politischen Partizipation und manchmal als Karriereleiter für die Männer der weißen Unterschicht. Die Gerichte wiederum lieferten bindende Antworten für das Verhältnis von Staat und Gesellschaft und füllten damit das Machtvakuum als Folge einer nur rudimentär ausgebildeten öffentlichen Verwaltung. Zwar hatte die Oberschicht auch während des *Gilded Age* Einfluss auf die Führung des Parteiapparats, weil die Städte nicht an den ökonomisch einflussreichen Gruppen vorbei regiert werden konnten, von denen sie nicht zuletzt auch Steuern bezogen. Aber die Oberschicht unterhielt kaum eigene Wahlbüros und stellte nicht die Stadträte, die in den lokalen Gemeinden verankert waren. So war auch die politische Kultur des Parteiapparats und der von den Parteien aufgestellte Bürgermeister auf die Belange der kleinen Leute ausgerichtet und hatte eine Aversion gegen die Privilegien der Oberschicht. Durch diese Zwischenstellung der Parteien bildeten sie eine Art Puffer zwischen den sozialen Gruppen und waren zugleich zugänglich für partikularistische Einflussnahme und anfällig für Korruption.

8 Selbst die Gründung der Progressivistischen Partei im Jahr 1912 mit Theodore Roosevelt als Präsidentschaftskandidaten wurde von den Progressivisten nicht als Integration in das Parteiensystem verstanden, sondern blieb im Selbstverständnis der Aktivisten eine „überparteiliche Bewegung“, die als Abspaltung von der Republikanischen Partei, also in Absetzung gegenüber den beiden großen etablierten Parteien, entstanden war.

schen Demokratie“ war charakterisiert durch ein harmonistisches und rationalistisches Politikverständnis. Für viele Progressivisten bedeutete „good government“ in erster Linie ein rationaler und effizienter Weg, die bestehenden sozialen Probleme im Bewusstsein der sozialen Verantwortung mit Hilfe von Experten zu lösen.

(4) Ihre Kritik am Laissez-faire-Kapitalismus und ihr unter dem Eindruck eines korrupten Parteiensystems reformuliertes Demokratieverständnis verbanden die Progressivisten unmittelbar mit einem veränderten *Staatsverständnis*. Der schwache Staat des amerikanischen Liberalismus, der sich bewusst eine föderalistische Struktur gegeben hatte, um sich vor dem möglichen Missbrauch zentralstaatlicher Macht zu schützen, sollte abgelöst werden durch einen starken Staat, der in der Lage war, die Auswüchse des Kapitalismus zu zähmen. Der Einflussbereich der großen Konzerne umspannte längst den gesamten nordamerikanischen Kontinent und auch die Wirtschaftskrise, die mit dem Kapitalismus des neuen Industriezeitalters heraufgezogen war, hatte nationale Ausmaße und konnte nur mit einer nationalen Anstrengung überwunden werden. Das neue Staatsverständnis der Progressivisten setzte dem Nachtwächterstaat das Konzept des Interventionsstaates entgegen, der gleichermaßen mit den Pflichten sozialer Verantwortung und den Rechten sozialer Kontrolle ausgestattet sein sollte. Auf der innenpolitischen Bühne bedeutete diese Position den Beginn eines Sozialstaates, auf der außenpolitischen Bühne die Aufgabe des Isolationismus.

(5) Eines der wichtigsten Felder der Auseinandersetzung der *Progressive Era* war die *Geschlechterfrage*. Der Liberalismus des freien Vertragsrechts zeigte sich zugleich als vereinbar mit extremen Formen sozialer Ungleichheit nicht nur in Bezug auf Klasse und Rasse, sondern auch innerhalb des Geschlechterverhältnisses. Unter der Maxime „separate but equal“ wurden die Frauen ebenso wie die Mitglieder der unteren Schichten und die Schwarzen weitgehend von der ökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Partizipation ausgeschlossen. Entgegen dem tradierten viktorianischen Frauenbild, das den Wirkungskreis der Frauen auf die Privatsphäre einschränkte, und der Ideologie des Sozialdarwinismus, die die Frauen als biologisch minderwertig herabwürdigte, forderten die Frauen der progressivistischen Generation die Partizipation am öffentlichen Leben, den Zugang zu qualifizierter Erwerbsarbeit und das Wahlrecht. Für die Frauen der Unterschicht war Erwerbstätigkeit in den Fabriken zwar inzwischen Realität geworden, aber zugleich eine Erfahrung der Benachteiligung und der Not. Sie verrichteten die niedrigsten Arbeiten unter schlechten Bedingungen für den geringsten Lohn und hatten zudem noch die Hausarbeit und die Kinderaufzucht zu erbringen. Die Frauen des Bürgertums litten im Rahmen der Familie keine mate-

rielle Not, waren aber in allen Belangen von den Männern abhängig, vom öffentlichen Leben und einer sinnvollen Betätigung ausgeschlossen. Außerhalb der Familie war für sie ein sozial geachtetes, selbständiges Leben undenkbar. Partizipatorische Demokratie hieß für die Frauen in den progressivistischen Bewegungen die Einrichtung des Frauenwahlrechts, der Zugang zu qualifizierter Ausbildung, ein Einkommen aus selbständiger Erwerbsarbeit und ein verändertes Erbschafts- und Ehe-recht.

Diese Frontstellung zwischen dem etablierten Liberalismus und dem *progressive mind* definierte die *generationsspezifische Konfliktlinie*, die mit Beginn der 1890er Jahre zunehmend deutlicher hervortrat. Den Auftakt dieser generationsspezifischen Differenzierung in der öffentlichen Wahrnehmung bildeten die grundlegend verschiedenen *Einschätzungen der Krise* von 1893. Aus der Perspektive der etablierten Kulturträger stellte sich die aktuelle Krise als eine vorübergehende Phase dar, die innerhalb der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung überwunden werden könne, und zwar gerade durch eine umso strengere Anwendung der etablierten Grundprinzipien. Demgegenüber interpretierten die nachrückenden Kulturträger die aktuelle Krise als umfassende Gesellschafts-krise, die die systemimmanenten Pathologien ans Tageslicht bringt und stellten dem etablierten kulturellen System einen neuen Orientierungs-rahmen entgegen. Gegenüber dem radikalen, männlich exklusiven Wirtschaftsindividualismus des etablierten Liberalismus forderten die Progressivisten eine partizipatorische Demokratie, die institutionell durch einen sozial verantwortlichen Interventionsstaat gewährleistet werden sollte. Das Prinzip der sozialen Verantwortung und der sozialen Kontrolle auf der Grundlage rationaler Effizienz wird in den unterschiedlichen Diskursfeldern als die verbindende und bestimmende Grundhaltung der Progressivisten deutlich. Seit der Krise von 1893 kristallisierte sich diese Grundposition des *progressive mind* im Verlauf der öffentlichen Auseinandersetzung mit zunehmender Klarheit gegenüber der tradierten Ordnungsvorstellung heraus.

8.4 Die Generationseлита als innovative Minderheiten

Die meisten Wortführer des *Progressive Movement* stammten aus den protestantischen Milieus, aus der gebildeten oberen Mittelschicht oder der saturierten Oberschicht des Nordostens der USA und wurden in ihrer großen Mehrheit in dem Kohortenspektrum zwischen 1855 und 1865 geboren. Insbesondere die kulturellen Innovationen, die neuen Situationsdeutungen und neuen sozialen Konzepte wurden von den Mitgliedern dieser Altersgruppe formuliert. Diese Generationseлита bildete die inno-

vative Minderheiten, die die sozialen und politischen Reformen initiiert und vorangetrieben haben und die seit der Jahrhundertwende im Zuge der zunehmenden gesellschaftlichen Aufmerksamkeit und des wachsenden Einflusses des *Progressive Movement* auf nationaler Ebene eine führende Rolle spielten. Viele Aktivisten, insbesondere die prominenten Mitglieder der Bewegungen, kannten sich seit langem persönlich, beteiligten sich in mehreren Initiativen gleichzeitig und nutzten den Einfluss ihrer vielfältigen gesellschaftlichen Kontakte für ihr am Gemeinwohl orientiertes Engagement.

8.4.1 Die Universitätsmitglieder

Eine zentrale Rolle für die engen geistigen und persönlichen Verbindungen spielten die in der Regel konfessionell geführten Colleges und vor allem die Universitäten (Eisenach 1994: 38). In den Universitäten wurden nicht nur die meisten progressivistischen Konzepte entwickelt, sie stellten auch ein ausgesprochen effektives Multiplikatorensystem dar.⁹ Im Zusammenhang mit der Ausweitung und Restrukturierung der Universitäten wurden insbesondere im Bereich der Sozialwissenschaften neue Berufsvereinigungen und Zeitschriften gegründet, die in der öffentlichen Auseinandersetzung zu einflussreichen Publikationsorganen avancierten. In diesen Arbeitszusammenhängen finden sich auch die meisten „Erfinder“ des Progressivismus (Eisenach 1994: 30). Während die 1880er weitgehend durch politische Stagnation gekennzeichnet waren, die sich erst vor dem Hintergrund der ökonomischen Depression Mitte der 1890er Jahre auflöste, waren in der Wissenschaft gerade diese Jahre eine Phase besonderer Kreativität (Eisenach 1994: 2). Aus einer umfangreichen Liste von Autoren hat Eldon Eisenach eine *Kerngruppe* herausdestilliert, aus deren Kontroversen die neuen politischen Ideen und Konzepte der Progressivisten weitgehend hervorgegangen sind.¹⁰

9 Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts hatte die Entwicklung der Colleges und Hochschulen in den USA einen bemerkenswerten Aufschwung genommen (Ross 1991). Die Cornell University (1867), die Johns Hopkins University (1876) und die University of Chicago (1891) symbolisieren als die berühmtesten Vertreter einen rapiden Zuwachs von Universitäten in Midwest. Es erfolgte der Ausbau und die Differenzierung einzelner Studiengänge wie die Einrichtung eines Ph.D.-Studiengangs in Columbia 1880, Harvard 1890, Wisconsin 1892, Princeton 1901, Illinois 1906, California 1909 und Michigan 1915.

10 Eisenach hat als Kerngruppe folgende Autoren angeführt: Henry Carter Adams (1851-1921), Jane Addams (1860-1935), William Dwight Porter Bliss (1856-1926), John Bates Clark (1847-1938), John Rogers Commons (1862-1945), Charles H. Cooley (1864-1929), John Dewey (1859-1952), Richard T. Ely (1854-1943), Franklin Henry Giddings (1855-1931), Char-

Diese Autoren haben sich in ihren Beiträgen Anfang der 1880er und frühen 1890er Jahre äußerst kritisch gegenüber den herrschenden politischen und ökonomischen Ideen und Praktiken geäußert und nach einer Erneuerung des moralischen, sozialen, ökonomischen und politischen Zusammenhalts der amerikanischen Gesellschaft gesucht (Eisenach 1994: 30). Die Kritik am Laissez-faire-Kapitalismus und an dessen Legitimationsideologie stammt von dem Ökonomen Thorstein Veblen und vor allem von Richard T. Ely, der zunächst in der Johns Hopkins University, später in Wisconsin die Entwicklung einer neuen politischen Ökonomie dominierte. Die Konzepte des neuen Staatsverständnisses wurden maßgeblich von Woodrow Wilson während seiner Lehrtätigkeit an der Johns Hopkins University ausgearbeitet. Der entscheidende Paradigmenwechsel, der das *Gilded Age* von der *Progressive Era* geistig unterschied, wurde von John Dewey entwickelt. Deweys Pragmatismus setzte dem sozialdarwinistisch legitimierten Individualismus eine neue Sozialphilosophie entgegen, der zufolge der Einzelne ohne die interaktive Beziehung zu seiner sozialen Umwelt nicht zu denken ist (Jeager 1998: 35).¹¹ Dieses Konzept eines sozialen Interaktionismus bildete zugleich die Basis seines Demokratieverständnisses einer partizipatorischen Demokratie (Westbrook 1991).¹² Auffallend häufig studierten und

lotte Perkins Gilman (1860-1935), Arthur Twining Hadley (1856-1930), Edmund J. James (1855-1925), Florence Kelly (1859-1932), Simon N. Patten (1852-1922), Edward Alsworth Ross (1866-1951), Vida Dutton Scudder (1861-1954), Edwin Robert Anderson Seligman (1861-1939), Albert Shaw (1857-1947), Albion Woodbury Small (1854-1926) (vgl. Eisenach 1994: 31ff.). Weitere Namen wie Thorstein Veblen (1857-1929) und Woodrow Wilson (1856-1924) ließen sich hinzufügen. An anderer Stelle untersucht Eisenach den sozialen Horizont der progressivistischen geistigen Ausrichtung durch einen Vergleich mit ihren weiblichen Altersgenossen und bezieht sich dazu auf die Studie von Aileen Kraditor, die über 26 Führerinnen der Frauenbewegung untersucht. Auch hier treffen wir auf das nun schon bekannte Muster: Die meisten von ihnen waren in derselben Zeitspanne geboren, gut ausgebildet und hatten Auslandserfahrungen (Eisenach 1994: 45).

- 11 Der amerikanische Pragmatismus stellte die wichtigste und einflussreichste geistige Grundlegung der Progressivisten dar. Zu dieser Schule gehörten neben John Dewey, George H. Mead (1863-1931), Herbert D. Croly (1869-1930), James H. Tufts (1862-1942), William I. Thomas (1863-1947) und Robert E. Park (1864-1944) (vgl. Stafford 1987; Campbell 1992; Joas 1993).
- 12 Insgesamt waren die publizistische Produktivität und das organisatorische Engagement dieses Personenkreises bemerkenswert. Bis 1915 hatten 19 dieser Intellektuellen über 150 Bücher produziert; zusammen mit den Artikeln, *book reviews*, Kolumnen und Pamphleten gingen sie in die Tausende. Viele ihrer Beiträge wurden nicht nur in Fachkreisen gelesen, sondern erreichten ein breiteres Publikum. Sie waren erfolgreich als Herausgeber,

arbeiteten die progressivistischen Intellektuellen an Universitäten, die in einer besonderen evangelikalen Tradition der Kongregationalisten standen wie Yale, Hopkins, Cornell, Chicago oder auch New York. Viele von ihnen verbrachten mindestens ein Jahr in Europa und die meisten hatten deutsche, einige auch englische Universitäten besucht. Harvard hingegen spielte für sie nur eine sehr geringe Rolle. Harvard stand in der Tradition der Unitaristen, die in religiösen Fragen sehr liberal und „weltlich“, sonst aber in nahezu allen anderen Bereichen äußerst konservativ eingestellt waren. Ihr Glaube und ihre Wertvorstellungen verbanden sich mit den moralischen Prinzipien der Geschäftswelt (Holtkamp 2003). Harvard war zudem die Hochburg der Juristen: hier wurden für die Großunternehmen neue juristische Instrumente entwickelt und die Juristen für die neu aufkommenden Anwaltsfirmen ausgebildet. Die Gruppe der progressivistischen Intellektuellen mied hingegen die juristischen Fakultäten, die als Vertreter des formalen Rechtsverständnisses gerade die gesellschaftlichen Kräfte repräsentierten, gegen die sie opponierten. Vor dem Hintergrund der weitgehend gemeinsamen konfessionellen Wurzeln der Progressivisten erschließt sich auch ihr bemerkenswertes Selbstbewusstsein und ihr unverhohlener Führungsanspruch als ein weiteres Element ihrer mentalen Verwandtschaft. Eine Haltung, die sich mit Blick auf ihren beruflichen Werdegang keineswegs von selbst versteht. Sie hatten ihren Erfolg und ihre Macht weniger durch Aufstieg in den bestehenden sozialen und politischen Hierarchien erreicht; die Grundlage ihres Selbstbewusstseins war vielmehr eine neue, politische Geistlichkeit. Obwohl die meisten sich von ihrem religiösen Hintergrund gelöst hatten, blieb dieser Einfluss bei den Mitgliedern der progressivistischen Generation in sublimierter Form omnipräsent.

8.4.2 Die Kirchenkreise

Auf diese religiösen Wurzeln stößt man bei allen Progressivisten, am offenkundigsten jedoch bei den Vertretern der Bewegung des „gospel of social“, die den engsten Kontakt zu den Kirchen unterhielten und in

Gründungsmitglieder und Präsidenten von professionellen Organisationen in Soziologie, Ökonomie und politischen Wissenschaften, die in der Zeit zwischen 1885 und 1906 gebildet wurden. Zu ihnen gehören die Gründungsmitglieder der *American Economic Association*, der *American Sociological Society* und der *American Academy of Political and Social Science* und deren Zeitschrift, die *Annals*. Insbesondere die 1890 gegründete *Annals* wurde während der nächsten 25 Jahre zur Plattform für Männer und Frauen aus der Universität, der Arbeitswelt, der Geschäftswelt, der Regierung und der Finanzwelt für das gesamte Themenspektrum der nationalen politischen Agenda.

George Davis Herron (1862-1925), einem Pfarrer der *Congregational Church*, und Walter Rauschenbusch (1861-1918), einem Geistlichen in New York, ihre profiliertesten und prominentesten Vertreter hatten. Sie kritisierten die etablierten und saturierten Kirchengemeinden, die sich an den Geist des *Gilded Age* angepasst und sich das sozialdarwinistische Gedankengut zu eigen gemacht hatten, wonach das Schicksal in der Natur eines jeden angelegt sei, der private Reichtum als Zeichen eines gottgefälligen Lebens galt und sozialer Misserfolg letztlich durch einen schwachen und sündigen Charakter erklärt wurde (Baker 1991). Die entscheidende theologische Neuausrichtung bestand in der Aufhebung der Trennung zwischen der diesseitigen Welt und dem Jenseits. Für Herron waren die Trennung zwischen Gott und den Menschen aufgehoben: Gott offenbarte sich unmittelbar in den Menschen selbst. Soziale und ökonomische Probleme waren deshalb in dieser Lesart unmittelbar religiöse Probleme und die Suche nach sozialer Gerechtigkeit war für ihn identisch mit der Suche nach Christus. Dieser Paradigmenwechsel führte zu einem grundlegend neuen Verhältnis zur Wirklichkeit. Statt sich im Vertrauen auf eine jenseitige Gerechtigkeit in Geduld zu üben, strebten die jungen Geistlichen danach, in die sozialen Zusammenhänge einzugreifen, um zur Gerechtigkeit auf Erden beizutragen.

8.4.3 Das *Municipal Research Bureau Movement*

Nach der politischen Stagnation der 1880er Jahre stellten die 1890er Jahren die entscheidende Dekade der politischen Veränderungen dar. In dieser Phase wurden die Weichen gestellt für die Transformation der traditionellen Regierungsform der „courts and parties“ in die eines modernen politisch-administrativen Systems. Der Ausgangspunkt dieser institutionellen Transformation waren die großen Städte. Die jungen Reformer spielten die Schlüsselrolle bei der Gründung und Entwicklung des *Municipal Research Bureau*, einer sozialen Bewegung, die das Konzept und die Instrumente der modernen politischen Administration entwickelt und schließlich durchgesetzt hat. Vorreiter und wichtigster Schauplatz dieser Entwicklung war New York City. Von den New Yorker Aktivisten wurde im Jahr 1894 die erste *National Conference on Good City Government* organisiert, die zu der *National Municipal League* führte. Träger dieser Bewegungen waren zum einen eine neue Generation der Aktivisten der wohlhabenden Schichten, die geistigen wenn nicht gar leiblichen Kinder der *Mugwumps*, die als eine unabhängige Gruppe der Republikanischen Partei in den 1870er und 1880er Jahren durch innerparteiliche Einflussnahme vergeblich versucht hatten, den öffentlichen Dienst New Yorks zu reformieren (Stivers 2000: 20).

Zum anderen kamen die Aktivisten, die als Experten oder in Verwaltungsstäben der großen Konzerne angestellt waren, aus der neuen Mittelschicht. Anders als die älteren Reformer versuchten die jungen Aktivisten nicht mehr die wachsenden Probleme New Yorks in Zusammenarbeit mit den Parteien zu lösen, sondern suchten im Gegenteil als eine Reaktion auf das Versagen der Parteien nach neuen Lösungsstrategien. Im biographischen Erfahrungshorizont der Progressivisten waren die Parteiapparate – auch „Tammany Hall“, der Parteiapparat der Demokraten New Yorks – zu korrupten Organisationen degeneriert, die von ihren Mitgliedern für kurzsichtige und partikularistische Eigeninteressen und private Vorteile hinter dem Rücken der Öffentlichkeit missbraucht wurden.¹³ Vor allem aber hatten die Parteiapparate sich als unfähig erwiesen, die Situation der verarmten Stadtbevölkerung zu verbessern und waren deshalb auch nicht in der Lage, die politische Gefahr einzudämmen, die durch das Erstarken der Sozialistischen Partei und der Populisten drohte. Dem Versagen der Parteien stand ihre Erfahrung des enormen Effektivitätszuwachses der großen Konzerne gegenüber, die ihre Erfolge auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse und neuer Technologien aufgebaut und die eigene komplexe und effiziente Verwaltungen hervorgebracht hatten, die durch die neue Mittelschicht der *new professionals* getragen wurde. Dieses Vorbild von Rationalität und Effektivität übertrugen die Aktivisten auf die Reformerfordernisse der Stadtregierung: „Regierung“ sollte nicht mehr den bisherigen Praktiken der Politik folgen, sondern denen „rationaler“ Arbeit. Ihrem Selbstverständnis nach wendeten sie sich von der Politik insgesamt ab und verstanden sich als „unparteiisch“ und unpolitisch.¹⁴ Erst durch diese ratio-

13 Hinzu kam, dass die Progressivisten gegenüber den Trägern der politischen Parteien teilweise auch einfach milieufremd waren. Als Mitglieder der wohlhabenderen Kreise der Stadt pflegten sie einen anderen Habitus und blieben lieber unter sich. Zu ihnen zählte auch der junge Theodore Roosevelt (1858-1919), der 1882 einen der neuen *City Clubs* mitgegründet hatte und zu einem der berühmtesten Vertreter des Progressivismus avancierte.

14 Den größten Einfluss auf die Entwicklung der Ideen der öffentlichen Verwaltung und die Entstehung des *Municipal Research Bureau Movement* in NYC hatte Frederick Cleveland (1865-1946). Er war ursprünglich der Vorsitzende der AICP (*Assaociation for Improving the Conditions of the Poor*) von New York City und übertrug die Philosophie einer effizienten Wohltätigkeitsorganisation auf das Regierungshandeln der Stadt (Stivers 2000: 33). Diesen Paradigmenwechsel von den Parteien zum Verwaltungsapparat als dem wesentlichen Instrument politischer Einflussnahme hatte im Rahmen des *Municipal Research Bureau Movement* von New York City William H. Allen in seiner 1907 publizierten Schrift „Efficient Democracy“ formuliert. Allen war Clevelands gelehrigster Schüler und wichtigster Mitarbeiter des New Yorker *Municipal Research Bureaus*. Er

nale und effektive Form des Regierungshandelns sei unter den Bedingungen des urbanen Lebens „self-government“ der Stadtbevölkerung möglich.¹⁵ Durch dieses Konzept lieferten die Mitglieder des *Municipal Research Bureau Movement* nicht nur sachbezogenen und im politischen Sinne „interessenlosen“ Rat als Experten, sondern verschafften auch sich selbst Einfluss auf die Regierung, den sie im Rahmen der Parteiapparate nicht erreichen konnten und sicherten sich wichtige berufliche Tätigkeitsfelder und Einnahmequellen (Stivers 2000: 25). Von der Bewegung für eine bessere Stadtplanung und Stadtverwaltung ausgehend, die sich zunehmend auf nationaler Ebene organisierte, wurde das Modell einer modernen Administration auch auf Staatenebene und schließlich auf Bundesebene aufgegriffen.¹⁶

8.4.4 Die Frauenrechtsbewegung und die *Settlement*-Bewegung

Neben dem männlich dominierten *Municipal Research Bureau Movement*, das stark an den Prinzipien rationaler Effizienz und sozialer Kontrolle orientiert war, entwickelten sich Ende des 19. Jahrhunderts eine Vielzahl von Wohlfahrtsverbänden, die sich unter der Maxime sozialer Verantwortung der urbanen Probleme annahmen. Diese Reforminitiati-

wurde in den frühen 1870er Jahren geboren und gehört deshalb nicht in das Kohortenspektrum der progressivistischen Generation. Vielmehr ist er unter dem starken Einfluss der Progressivisten, von denen er die intellektuellen Programme bezog, akademisch sozialisiert worden. Er hatte zuvor bei den Progressivisten Thorstein Veblen (1857-1929), Wesley Mitchell (1874-1948) und Charles Zueblin (1860-1924) studiert und verstand sich selbst als jemand, der berufen war, die Ideen von Cleveland auszuführen.

- 15 Für Allen war good government weniger eine Frage der moralischen Anständigkeit einzelner Politiker als eine Frage effizienter Methoden. Mit sozialwissenschaftlichen Untersuchungen sollten die Probleme des urbanen Lebens zunächst analysiert werden, um dann auf der Basis dieser Ergebnisse gelöst zu werden. Das *Municipal Research Bureau Movement* mache – so Allen – die Demokratie durch Aufklärung wieder zu einem lebendigen Anliegen.
- 16 Dieses Prinzip der rationalen Administration wurde von Robert M. La Follette (1855-1925), der als republikanischer Kongressabgeordneter seit 1900 Gouverneur von Wisconsin war und ab 1906 einen Sitz im Senat von Wisconsin innehatte, und seinem engen Mitarbeiter John R. Commons (1862–1945) verfochten und durchgesetzt (Thelen 1972). Auf nationaler Ebene schließlich wurde der Ausbau der Administration durch eine Stärkung der Bundesregierung gegenüber den Sonderinteressen der Einzelstaaten von Woodrow Wilson (1856-1924), einem der prominentesten (und umstrittensten) Vertreter der progressivistischen Generation zunächst als Wissenschaftler theoretisch vorbereitet und propagiert und schließlich als Präsident der USA politisch durchgesetzt.

ven wurden vorrangig von Frauen der progressivistischen Generation organisiert, die ihr Engagement weitgehend durch eine Reinterpretation des zeitgenössischen weiblichen Selbstverständnisses als „municipal housekeeping“ legitimierten (Stivers 2000: 47). Damit erweiterten sie die Vorstellung der „republican motherhood“ bzw. „true womanhood“, aus der heraus vor allem die Frauen der Mittel- und Oberschicht bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts indirekte Bürgerschaftsarbeit leisteten und als Hüterinnen der sozialen Tugenden quasi öffentliche Rollen übernommen hatten.¹⁷ Im Einklang mit ihrem viktorianischen Weiblichkeitsverständnis organisierten die Frauen der neuen Generation karitative Arbeit im Rahmen von Frauencлубs, die weit in die Belange der Städte und Kommunen hineinreichten. Im Jahr 1890 gründeten die Frauen den *General Federation of Women's Clubs*, der ein ausgedehntes Netzwerk lokaler Vereinigungen umfasste und in dem 1896 bereits 100 000 Frauen aus 21 Staaten organisiert waren. Das neue Konzept der Frauen, die „Stadt“ zu einem „Heim für alle“ zu machen, wurde zunehmend auch für Probleme auf Staatenebene, schließlich auf nationaler Ebene relevant (Stivers 2000: 52).

In engem persönlichen Kontakt mit den Frauenorganisationen und auch in enger Verbindung mit dem *Municipal Research Bureau Movement* standen die Vertreter des *Settlement Movement*, die in der programmatischen Absicht, Aufklärung und Wissen für die Armen zugänglich zu machen, mit den Menschen in den Elendsvierteln der Großstädte lebten. Träger der *Settlement*-Bewegung waren überwiegend Frauen, die wie die Mitglieder des *Municipal Research Bureau Movement* vorrangig zwischen 1855 und 1865 geboren, aus der oberen Mittelschicht oder Oberschicht kamen, in der Regel das College absolviert hatten und jenseits der engen Einbindung in die Familie nach einer Beschäftigung suchten, die ihrem Leben einen Sinn geben konnte. Zwischen 1886 und 1891 gab es sechs *Settlement Houses*, darunter *Hull House* in Chicago als der berühmtesten und einflussreichsten Einrichtung, die 1888 von Jane Addams (1860-1935) und Ellen Gates Starr (1859-1940) gegründet wurde (Davis 1973). Im Jahre 1910 waren es mehr als 400 Häuser über viele Städte verteilt. Diese ersten Gründungen scheinen unabhängig voneinander durch das *Toynbee House* in London inspiriert worden zu sein, das 1884 von einer studentischen Gruppe christlicher Sozialisten gegründet wurde und von einer Reihe Amerikaner auf ihren Europareisen

17 Kernstück der Philosophie einer „true womanhood“ war die vom viktorianischen Frauenbild unterstellte moralische Überlegenheit der Frau, deren Frömmigkeit, Reinheit, Ergebenheit und Häuslichkeit als Gegensatz zur „schlechten Welt draußen“ stilisiert wurde und die Frauen dazu prädestinieren sollte, zur Verbesserung der Gesellschaft beizutragen.

besucht wurde. Sie ließen sich von diesem Modell anregen, gaben ihm in den USA gleichwohl eine andere Ausrichtung.¹⁸

Während man sich in London vor allem darum bemühte, die Unterschicht mit der bürgerlichen Kultur vertraut zu machen, wollte die amerikanische *Settlement*-Bewegung gesellschaftliche Reformen voranbringen.¹⁹ Der *American spirit*, aus dem heraus die Aktivisten und Aktivistinnen ihre Arbeit leisteten, war getragen von einem ins Soziale übertragenen religiösen Ethos der Nächstenliebe. Sie verstanden ihre Arbeit jedoch nicht mehr als Philanthropie, sondern als Erfüllung ihrer staatsbürgerlichen Pflicht (Jaeger 1998; Skocpol 1992). Vor dem Hintergrund ihrer täglichen Erfahrungen in den Slums wiesen sie das verbreitete sozialdarwinistische und häufig auch religiös verbrämte Vorurteil entschieden zurück, nach dem die Armen ihr soziales Elend ihrer Charakterschwäche verdankten, und vertraten stattdessen die Ansicht, dass die Armen in den Strudel einer ökonomischen und politischen Dynamik geraten seien, dem sie als Einzelne nichts entgegensetzen konnten. Wenn Armut jedoch auf soziale Ursachen zurückzuführen ist, dann kann und muss dies auch durch Eingriffe in die soziale Situation durch eine verbesserte Regierungspraxis bekämpft werden.²⁰

18 Im Unterschied zu England, wurde die *Settlement*-Bewegung in den USA vor allem von Frauen geführt. Ca. 60 Prozent der Bewohner in *Settlement-Houses* waren Frauen, viele unverheiratet und mit College-Abschluss. Die Durchschnittsdauer des Aufenthalts betrug drei Jahre, bei den unverheirateten Frauen waren es 10 Jahre, viele verbrachten ihr ganzes Leben dort. Männer waren in ihren 20er Jahren eine kürzere Zeit dort, heirateten dann und begannen ihre Berufslaufbahn. Im Unterschied zu England waren in den USA die Frauen auch in der Regel die Leiterinnen der Einrichtungen, Männern war diese Arbeit nicht attraktiv genug. Umgekehrt hatten die Frauen in den USA – obwohl weit besser qualifiziert als ihre britischen Schwestern – keine andere Möglichkeit, einer sinnvollen Tätigkeit nachzugehen, als wieder in die Abgeschlossenheit der Familie zurückzukehren. Ermutigt von der Vorstellung, sich in öffentlichen Angelegenheiten zu engagieren, aber ausgeschlossen vom Wahlrecht, war für viele Frauen die Arbeit in den *Settlements* eine der seltenen und willkommenen Gelegenheiten zu sinnvoller und öffentlicher Arbeit.

19 Auf ihre Initiative wurde eine Vielzahl von sozialen Institutionen ins Leben gerufen, die von der Einrichtung der ersten Kindergärten und der Jugendfürsorge Maßnahmen der Gesundheitsversorgung bis hin zu Arbeitsschutzregelungen in den Betrieben alle Lebensbereiche berührten.

20 Die *Settlement*-Bewegung spielte jedoch nicht nur für die wohlfahrtsstaatliche Entwicklung eine herausgehobene Rolle, sondern hatte darüber hinaus eine wichtige Bedeutung für die Entwicklung empirischer Sozialwissenschaften, die Ende des 19. Jahrhunderts ihre erste Blüte erlebten. Wie schon die Vertreter des *Municipal Research Bureau Movement* sahen auch die Mitglieder der *Settlement*-Bewegung ihre Aufgabe darin, die Bedingungen und die Ursachen für die Armut zu verstehen und zwar primär

8.4.5 Die investigativen Journalisten

Für die öffentliche Aufmerksamkeit und politische Wirksamkeit der Progressivisten waren schließlich die *Muckrakers*²¹, Journalisten eines neuen Typs, von entscheidender Bedeutung. Für ihre Recherchen bedienten sie sich weitgehend der gleichen Methoden wie sie zu dieser Zeit in den neuen Sozialwissenschaften entwickelt wurden, befassten sich mit den neuen sozialen Problemen und skandalisierten vor allem das Versagen der Politik. Sie zählten sich selbst zu den Progressivisten, gehörten dem gleichen Kohortenspektrum an und wiesen als Mitglieder der alten und neuen Mittelschicht das gleiche Sozialprofil auf wie die Aktivisten der anderen sozialreformerischen Initiativen und Bewegungen. Ihr eigentliches publizistisches Medium waren weniger die Tageszeitungen als vielmehr die neu entstandenen Wochen- und Monatszeitschriften, die nicht nur tagesaktuelle Informationen aufbereiteten, sondern gründlich recherchierte Hintergrundberichte zu sozialen, politischen und kulturellen Themen in einem ansprechenden Stil veröffentlichten. Durch die rapide Ausweitung des Postwesens auch in ländliche Gebiete, durch Neuerungen im Druckverfahren und die unbegrenzte Reproduzierbarkeit von Fotografien erreichten diese Zeitschriften ein Massenpublikum in der ganzen Nation. Die neue Mittelschicht stellte zudem eine expandierende Kundengruppe dar und die Einnahmen durch Reklame in den Heften wurden zu einer maßgeblichen Finanzierungsquelle. Die wichtigste Zeitschrift der Progressivisten war das „McClure’s Magazine“, das von Samuel Sidney McClure und John S. Phillips herausgegeben wurde und dessen erste Nummer mitten in der Panik von 1893 erschien. Der publizistische Durchbruch gelang der Zeitschrift mit der Januar-Ausgabe 1903, in der gleich drei brillante Artikel erschienen

durch die konkreten Erfahrungen im Zusammenleben mit den Armen selbst (Crunden 1982: 64ff.). Durch die Übernahme sozialwissenschaftlicher Erhebungsmethoden, die in England entwickelt worden waren, erstellten die Mitarbeiter von *Hull House* unter der Leitung von Florence Kelley erstmals in den USA eine Gemeindestudie unter systematischer Verwendung sozialstatistischer Methoden (Stivers 2000: 77f.; Sklar 1995). Kelley hat die finanzielle Unterstützung für diese Untersuchung organisiert, die 1892 unter ihrer Leitung durchgeführt und 1895 publiziert werden konnte und deren Verfahren bis in die 1920er Jahre Vorbildcharakter in den Sozialwissenschaften genoss (Sklar 1991).

- 21 Dieser Ausdruck bedeutet „Korruptionsschnüffler“, „Schlammschlacht“ und „Sensationsmacherei“ und geht auf eine Begriffsschöpfung von Theodore Roosevelt zurück, der den ihm unlieb gewordenen Reformjournalismus in einer Rede von 1906 als „muckraking“ beschimpfte. Diese von Roosevelt abfällig gemeinte Bezeichnung ist seither als Ehrentitel von den Zeitgenossen und Historikern übernommen worden (Hofstadter 1963: 18).

waren.²² Diese Ausgabe etablierte nicht zuletzt aufgrund ihres politischen wie ökonomischen Erfolges den investigativen Journalismus als ein neues journalistisches Genre, das sich durch gleichermaßen hervorragende wie kritische Recherchen und Dokumentationen auszeichnet. Vor allem aber waren diese neuen Periodika, deren Autoren sich selbst mit dem „Volk“ identifizierten und sich im Interesse Amerikas für die Revitalisierung des Prinzips der politischen Selbstbestimmung einsetzten, das Sprachrohr der progressivistischen Generation.

8.5 Die „formativen Jahre“ der Progressivisten

Die Verankerung der personalen Identitätskonstruktion in der historischen Zeit lässt sich anhand der Generationslagerung der Progressivisten rekonstruieren, die mit dem Kohortenspektrum zwischen 1855 und 1865 angegeben wird. Die Phase ihrer Spätadoleszenz vom 17. bis zum 25. Lebensjahr umfasst insgesamt die Jahre zwischen 1872 und 1890. Für die erste, die älteste Kohorte sind es die Jahre zwischen 1872 und 1880 und für die letzte, die jüngste Kohorte die Jahre zwischen 1882 und 1890. Die Spätadoleszenz fällt also in die Zeit des *Gilded Age*, die in ökonomischer und sozialer Hinsicht äußerst dynamische Veränderungsprozesse erlebte, in politischer Hinsicht jedoch als Jahre der Stagnation charakterisiert werden, die erst durch die Krise der 1890er Jahre aufgebrochen wurde.

Die allgemeine Entwicklung des Landes erschloss sich den Jugendlichen und jungen Erwachsenen jeweils aus der besonderen Perspektive ihres sozialen Herkunftsmilieus. Der familiäre Hintergrund der Aktivisten weist allerdings erstaunliche Gemeinsamkeiten auf, und zwar sowohl im Hinblick auf die soziale Schicht, die Herkunftsregion, die Parteizugehörigkeit sowie die Religionszugehörigkeit (Eisenach 1994: 40). Die meisten von ihnen kamen aus der wohlhabenden und gebildeten Mittelschicht.²³ Fast alle stammten aus Midwest, kamen aus Familien, die zu

22 Ida Tarbell veröffentlichte mit dem Beitrag „Standard Oil“ den ersten Teil ihrer Serie über die illegalen Strategien der Standard Oil Company, mit der sie nationale Berühmtheit erlangte. Lincoln Steffens skandalisierte mit seiner Studie „The Shame of Minneapolis“ die Korruption der Politiker und Ray S. Bakers prangerte in seinem Artikel „The Right to Work“ die menschenverachtende Ausbeutung der Arbeiter und das Versagen der Gewerkschaften an. McClure klagt in seinem Herausgeberbeitrag die epidemisch sich ausbreitende Rechtlosigkeit an, die längst die Freiheit Amerikas bedrohe, und forderte, dass sich alle Amerikaner gegen diese Bedrohung zur Wehr setzen müssten.

23 Einige gehörten sogar zur Oberschicht wie Roosevelt, der in der Fifth Avenue in New York City aufgewachsen war und einen großbürgerlichen

den Anhängern der Republikanischen Partei zählten und zudem den Abolitionisten angehörten, einer Bewegung, die sich der Abschaffung der Sklaverei verschrieben hatte. Einige der Väter hatten als Abgeordnete oder Amtsträger bei den Republikanern wichtige Positionen inne. Abraham Lincoln war die überragende, verehrte und verklarte Bezugsfigur, sowohl für die Eltern wie für die Kinder selbst. Aus vielen Autobiographien der Progressivisten lässt sich ablesen, dass die Beziehung der Kinder zu ihren Eltern zunächst von großer Achtung und Bewunderung gekennzeichnet war und sie berichten auffallend oft von „starken Vätern“. Viele Progressivisten sind in ausgesprochen religiös geprägten Elternhäusern aufgewachsen, die meistens nicht nur protestantischen, sondern auffallend häufig evangelikalen Gemeinden angehörten. Zu den typischen Sozialisationserfahrungen zählte der Besuch des College – auch für die Frauen – und der Universität. In vielen dieser Familien waren lange und ausgedehnte Bildungsreisen nach Europa, auf denen das gepflegte Kulturinteresse gestillt und der Kontakt zu interessanten Intellektuellenkreisen gesucht wurde, Teil des Lebensstils wie des Erziehungsprogramms.

Der Besuch der in der Regel konfessionell gebundenen Colleges war für viele eine prägende Erfahrung der intensiven intellektuellen und spirituellen Auseinandersetzung mit grundlegenden Lebensfragen. Das Oberlin College und die Johns Hopkins University spielten in dieser Hinsicht eine besonders wichtige Rolle. Vor allem in Oberlin stand alles im Zeichen einer geregelten, christlichen Lebensführung und viele der Studenten an diesen Colleges waren an einer kirchlichen Laufbahn interessiert. Gerade die Identifikation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit den Werten christlicher Moral führte zu Spannungen im Verhältnis zu dem arrivierten Lebensstil ihres Herkunftsmilieus. Die christlichen Gemeinden führten in der Zeit zwischen 1870 und 1880 häufig ein saturiertes, auf sich selbst bezogenes und auch selbstgefälliges Leben, weit entfernt von den neuen sozialen Problemen, während ihr Glaube zur bloßen Konvention degeneriert war. Von dieser intellektuellen Sterilität und dem Rückzug ihrer Herkunftsgemeinden aus der sozialen Verantwortung fühlte sich die Jugend abgestoßen. Häufiger, als dass es sich als private Einzelfälle einstufen ließe, finden sich in den Biographien der Progressivisten Berichte über schwere Identitätskrisen während oder nach der Zeit am College oder an der Universität. Im Zuge dieser Identitätskrisen entfernten sich viele der jungen Erwachsenen von ihren engen religiösen Bindungen und suchten gegenüber dem ursprüng-

Lebensstil pflegte, oder auch Jane Addams, die das Gebäude und ihren Lebensunterhalt in Hull House durch ihr Erbe finanzierte (Davis 1973).

lichen Berufswunsch, Geistlicher zu werden, nach alternativen Perspektiven und nicht wenige interessierten sich deshalb als Ausweichlösung für eine Lehrtätigkeit an einem College. In Zeiten sozialer Umbrüche, die sowohl durch die Entstehung neuer Berufsprofile wie durch eine zuvor nicht gekannte Massenarbeitslosigkeit gekennzeichnet waren, hatten auch viele von ihnen Schwierigkeiten, eine für sie passende Erwerbstätigkeit zu finden. Ab Mitte der 1880er Jahre lässt sich beobachten, wie sich Mitglieder dieser jungen Elite darum bemühten, ihren moralischen Ansprüchen gerecht zu werden, indem sie begannen, sich für die „wirkliche Welt“ zu engagieren und das christliche Gebot der Nächstenliebe in das säkulare Ethos der brüderlichen Liebe und sozialen Verantwortung zu übersetzen. Auf der Suche nach einer sinnvollen Arbeit wendeten sie sich den sozialen Problemen in den Metropolen zu und schufen damit zugleich auch sich selbst eine eigene berufliche Perspektive (Crunden 1982). Für die bürgerlichen Frauen bedeutete die Hinwendung zur sozialen und gemeinnützigen Arbeit zudem die Möglichkeit, aus den Beschränkungen der viktorianischen Frauenrolle herauszutreten und sich in der Öffentlichkeit zu engagieren und zu artikulieren. Die Erfahrungen der Großstadt waren für die junge Elite nicht nur eine Konfrontation mit dem sozialen Elend, sondern vor allem auch eine Erfahrung der persönlichen Freiheit, der intensiven Kommunikation und des sozialen Experiments. Die 1880er Jahre werden in kultureller Hinsicht als eine ausgesprochen kreative Phase beschrieben.

Die Mitglieder der progressivistischen Generation hatten sich im Verlauf der „formativen Jahre“ von den kulturellen Orientierungen ihres Herkunftsmilieus entfernt, zum einen, weil die dort praktizierte Lebensführung und die zunehmend nur noch konventionelle Bezugnahme auf die religiös-moralischen Werte in ihren Augen keine Glaubwürdigkeit mehr besaßen, zum anderen, weil sie inzwischen Einblicke in Lebenskontexte genommen hatten, die mit der Realitätsdeutung ihres Herkunftsmilieus nicht mehr übereinstimmten. Angetrieben von der Differenzenerfahrung zwischen der etablierten Weltsicht ihres Milieus und ihren eigenen Eindrücken von der sozialen Realität hat dieser Personenkreis bereits mit dem Abschluss der Jugendphase mit der Übersetzung religiöser Orientierung in weltliche Berufung eine kulturelle Transformationsleistung erbracht.

8.6 Der Konstitutionsprozess des progressivistischen Generationszusammenhangs

Die Konstitution der progressivistischen Generation im Sinne einer historischen Generation lässt sich allerdings nicht aus den soeben beschrie-

benen Sozialisationserfahrungen und auch nicht aus der kreativen Erfahrungsverarbeitung der Progressivisten in ihrer Jugendzeit ableiten. Die intellektuellen, religiösen und vor allem sozialreformerischen Aktivitäten der jungen Elite, die sie ab Mitte der 1880er Jahre vorrangig in den Metropolen aufnahmen, waren über lange Jahre auf spezifische Problemlagen, lokale soziale Milieus und intellektuelle Zirkel sowie professionelle Kreise beschränkt und es besteht kein Grund zu der kontrafaktischen Annahme, dass die Aktivisten diesen Milieukontext ohne den Einbruch der Krise überschritten hätten. Vielmehr ist davon auszugehen, dass sie sich auch in diesem hypothetischen Fall weiterhin in den Nischen sozialer Subkulturen bewegt hätten. Dass die neue Situationsdeutung nicht nur die Meinung einer begrenzten Gruppe von Intellektuellen, sozialen Sonderlingen und moralischen Weltverbesserern blieb, sondern aus der marginalisierten Position heraustrat und zu einer gesellschaftsrelevanten Interpretation ihrer Gegenwart avancierte, verdankte sich der Zuspitzung der gesellschaftlichen Krise. Erst in der Krise von 1893 prallen die altersspezifischen Situationsdeutungen und Interessenlagen dieser innovativen Minderheiten mit den Positionen der Vertreter des etablierten kulturellen Systems im öffentlichen Raum aufeinander. Zu diesem Zeitpunkt waren die Progressivisten bereits zwischen 28 und 38 Jahre alt und um die Jahrhundertwende, als sie zunehmend als eine eigene politische Kraft auf der nationalen Ebene identifizierbar wurden, standen sie im Alter von 35 bis 45 Jahren in der Mitte ihres Lebens (Link/McCormick 1983: 3). Bei Ausbruch der Krise hatten sie bereits ihren Platz in der Gesellschaft gefunden, wenn auch viele von ihnen auf unkonventionellen Wegen. Im Falle der progressivistischen Generation haben wir es also weder mit einem bloßen Sozialisationseffekt noch mit einer Jugendbewegung zu tun, die als Jugendprotest öffentliche Aufmerksamkeit genießt, um sich dann mit dem Ende des Jugendalters wieder in die bestehenden gesellschaftlichen Bahnen einzufügen.

Vielmehr hat sich der neue Generationszusammenhang der Progressivisten im Medium des öffentlichen Diskurses überhaupt erst konstituiert. Die konkreten Reaktionen der Bevölkerung auf die Erosion der charismatischen Bindungskraft des Zentrums fielen äußerst unterschiedlich aus und reichten von wachsender Resignation bis hin zu zunehmender Radikalisierung: Während der Vertrauensverlust in das Parteiensystem auf der einen Seite zu einer deutlichen Abnahme der Wahlbeteiligung bei den Präsidentschaftswahlen im Jahre 1896 führte, gewannen die Populisten, die *People's Party*, und die Sozialistische Partei großen Zulauf, was wiederum das Bürgertum zutiefst beunruhigte. Im Zuge dieser politischen Auseinandersetzungen um die Lösung der gesellschaftlichen Krise kristallisierte sich durch die wechselseitige, teilweise gewaltsame

Dramatisierung der unterschiedlichen Perspektiven auf die geteilte Gegenwart die biographisch gebundene Situationsdeutung der Progressivisten in Absetzung vom etablierten Gesellschaftsmodell des *Gilded Age* zunehmend klarer heraus. Die Krise wird zur Schnittstelle zwischen kulturellem System und soziokultureller Interaktion, in der die Spannungen zwischen der neuen, generationsspezifischen Situationsdeutung und dem etablierten kulturellen System eskalierten und zur Konstitution eines neuen kollektiven Akteurs führte. Vermittelt über die öffentliche Auseinandersetzung schlossen sich die sehr verschiedenen Gruppierungen zu einer zunehmend einheitlicheren Bewegung zusammen und erlangten aufgrund der Vernetzungen über die vielfältigen Funktionen ihrer Mitglieder in den häufig von ihnen selbst gegründeten Organisationen und Bündnissen, aber auch in den Parteien, Universitäten und Gewerkschaften mehr und mehr gesellschaftlichen Einfluss. Diese Bewegung entwickelte in den darauf folgenden Jahren eine Eigendynamik, die 1912 zur Gründung der *Progressivistischen Partei* unter Theodore Roosevelt führte, der dann als Kandidat für die Präsidentschaftswahlen im Jahr 1913 ins Rennen ging. Erst im Zuge der sich zuspitzenden gesellschaftlichen Krise, die seit der schweren Depression im Sommer 1893 nicht mehr zu leugnen war, erregten die sekundären Eliten der Progressivisten über die Milieugrenzen und die jeweils lokalen Kontexte hinaus gesellschaftliche Aufmerksamkeit. Selbst die von den investigativen Journalisten bereits zuvor geübte Kritik an den rücksichtslosen Praktiken des Laissez-faire-Kapitalismus und den korrupten politischen Parteien traf erst vor dem Hintergrund der Krise auf durchschlagende Resonanz. Durch ihre Skandalisierung der sozialen Missstände schufen sie einen öffentlichen Raum für eine neue politische Auseinandersetzung und verschafften den Progressivisten ein öffentliches Forum und dem *progressive mind* zugleich nationale Präsenz (Gross 1997).

8.7 Die konkurrierenden Generationseinheiten

Die Durchsetzungskraft der Progressivisten in der Öffentlichkeit bedeutet jedoch nicht, dass nicht auch innerhalb des neuen Generationszusammenhangs alternative Perspektiven auf die gesellschaftliche Krise entwickelt wurden. Neben der beschriebenen *intergenerationellen* Differenz, die den amerikanischen Liberalismus der Vertreter des etablierten Kultursystems von dem *progressive mind* der nachrückenden Kulturträger trennt, lassen sich auch erhebliche *intragenerationellen* Unterschiede der verschiedenen Generationseinheiten konstatieren. In den unterschiedlichen Generationseinheiten eines Generationszusammenhangs manifestieren sich neben *gemeinsamen zeitlichen* Lagerungen die unter-

schiedlichen sozialen Lagerungen, die – ausgehend von einem geteilten Problemzusammenhang – für die unterschiedlichen Antworten innerhalb desselben Generationszusammenhangs maßgeblich sind. Neben der eindrucksvollen Dominanz der progressivistischen Generationseinheit lassen sich auch die konkurrierenden Generationseinheiten identifizieren, in denen sich die sozialen Kraftfelder und kulturellen Traditionen der amerikanischen Gesellschaft jener Zeit niederschlagen. Im Wesentlichen lassen sie sich in vier große Strömungen des Zeitgeistes differenzieren, in denen die wichtigsten sozialen Unterschiede zwischen den ländlichen Regionen des Südens und des Westens auf der einen Seite und dem urbanen und den industrialisierten Regionen des Ostens und Mittleren Westens auf der anderen Seite zum Ausdruck kommen. Diese Strömungen wurden repräsentiert durch die *Konservativen*, die *Progressivisten*, die *Populisten* und die *Sozialisten*. Während neben der dominanten Generationseinheit der Progressivisten als den Vertretern der alten und neuen Mittelschicht, die konservative Generationseinheit als Vertreterin des Laissez-faire-Kapitalismus und des Parteiensystems die gesellschaftliche Mitte besetzt hielten, befinden sich auf der rechten Seite des politischen Spektrums die Generationseinheit der Populisten, die die kleinen Farmer aus den ländlichen Regionen des Westens und der Südstaaten vertraten, und auf der linken Seite die sozialistische Generationseinheit, die oft in Verbindung mit den Gewerkschaften die Industriearbeiter vertraten. Während die konservative Generationseinheit sich auch angesichts der Krise weitgehend mit den etablierten Kräften identifizierte, teilten die anderen drei Generationseinheiten sowohl ihre Opposition gegenüber den etablierten Situationsdeutungen wie darüber hinaus wichtige Grundeinschätzungen, die sie jedoch sehr unterschiedlich ausformulierten und an die sie sehr unterschiedliche Schlussfolgerungen knüpften.

8.7.1 Die konservative Generationseinheit

Die Generationseinheit des konservativen Lagers ist von allen Generationseinheiten am wenigsten als Altersgruppe sichtbar. Aufgrund ihrer Identifikation mit der etablierten Situationsdeutung vertreten ihre Mitglieder den Status quo und es ist nicht erstaunlich, dass aus ihren Reihen keine neuen kulturellen Vorschläge für das gesellschaftliche Zusammenleben hervorgegangen sind. Sie waren in kultureller wie in politischer Hinsicht Epigonen und es bestand für sie keine Notwendigkeit, sich neu zu organisieren. Sie konnten vielmehr in die etablierten institutionellen Strukturen aufrücken, sowohl in beruflicher wie in politischer Hinsicht, wie beispielsweise die jungen Juristen, die sich in Harvard ausbilden

ließen, um in den Großkonzernen aufzusteigen, und damit einem bereits etablierten Karrierepfad folgen.

8.7.2 Die populistische Generationseinheit

Die wichtigste Konkurrenz erwuchs den Progressivisten durch die Generationseinheit der Populisten, die wie die Progressivisten eine neue soziale Bewegung darstellten und mit denen sie viele Einschätzungen und Kritikpunkte teilten. Die Populisten repräsentierten die kleinen Farmer der Weststaaten und vor allem der Südstaaten, die als vorrangig agrarisch strukturierte Regionen im Zuge der industriellen Revolution in den USA das Nachsehen hatten (Heideking 1996: 211f.). Besonders prekär hatte sich die Lage in den Südstaaten entwickelt. Seit dem Bürgerkrieg wurde der Süden von Männern der oberen Mittelschicht regiert, die mit Hilfe des Programms des *New South* den Anschluss an die urbane und industrielle Transformation suchten. Abhängig von Investitionen aus dem Norden, hatten diese Führer die Gleichstellungsgesetze für die Schwarzen nach dem Bürgerkrieg akzeptiert. Tatsächlich aber erholte sich der Süden nicht von den Kriegsfolgen, sondern verharrte in einer ökonomischen Dauerkrise, die zur zunehmenden Verarmung der Region führte (Noble 1970: 81). Aus der Perspektive der populistischen Generationseinheit war das Modell des *New South* gescheitert. Die Antwort der Populisten auf die ökonomische und politische Misere war die Bildung der *People's Party*, die sich in Absetzung von den etablierten Parteien um die Belange der verarmten Farmer und kleinen Leute kümmerte. Gerade die radikalen Vertreter der neuen populistischen Strömung waren Mitglieder des neuen Generationszusammenhangs. Ebenso wie die Progressivisten klagten sie die etablierten Parteien an, die Gesellschaft in zwei Klassen zu spalten und forderten staatliche Eingriffe zur Verbesserung der Lage der Landwirte und neue Instrumente direkter Demokratie, um den „wirklichen Produzenten“ gegen die korrumpierende Macht des Kapitals wieder zu ihrem Recht zu verhelfen (Heideking 1996: 223). Nach der Finanzpanik von 1893 konnten die Populisten einen großen Stimmengewinn verzeichnen und waren bei den Wahlen 1894 in Georgia unter ihrem Führer Tom Watson (1858-1922) zu einer ernst zu nehmenden Kraft angewachsen. Aus wahltaktischen Gründen ließen sich die Vertreter der *People's Party* auf eine Fusion mit den in den Südstaaten dominierenden Demokraten ein, die jedoch bei den Präsidentschaftswahlen 1896 den Republikanern unerwartet unterlagen. Diese Niederlage der Demokraten bedeutete faktisch das Ende der *Populisten* als einer eigenständigen Bewegung. Diejenigen *Populisten*, die bereits in der Parteienfusion einen Verrat gesehen hatten, spalteten sich nach der

Wahniederlage von den Demokraten ab und suchten die Kompensation ihres politischen Scheiterns in einem radikalen Rassismus, der die Schwarzen – aber auch die Juden und die Katholiken – als Sündenböcke für die misslungene Integration der Südstaaten in die neue industrialisierte Zeit verantwortlich machte (Noble 1970: 89).

8.7.3 Die sozialistische Generationseinheit

Auf der anderen Seite des politischen Spektrums stand die Gesellschaftskritik der politischen Linken. Die *Sozialisten* vertraten vor allem die Arbeiter der urbanen Zentren und hatten besonderen Rückhalt bei den neuen Einwanderern aus Europa. Sie kritisierten nicht nur die Auswüchse des Laissez-faire-Kapitalismus des *Gilded Age*, sondern lehnten den Kapitalismus grundsätzlich ab, der aus ihrer Perspektive im *Gilded Age* nur sein wahres Gesicht zeigte. Sie gingen am deutlichsten auf Distanz zum *Progressive Movement*, ihr Lösungsvorschlag orientierte sich jedoch nicht an rückwärtsgewandten Projektionen, sondern suchte in Anlehnung an die europäische Entwicklung und den in Europa geführten sozialistischen Diskurs nach einem neuen Gesellschaftsmodell. Im Sinne eines sozialistischen Fortschrittskonzepts interpretierten sie die gegenwärtige historische Phase als einen notwendigen Schritt im Verlauf einer historischen Fortschrittsentwicklung, die es auf dem avancierten Niveau der Entwicklung der Produktivkräfte zu überwinden gelte. Zwar erlangten sie zu keinem Zeitpunkt die Stärke der Populisten, hatten aber im bürgerlichen Lager eine ihre politische Kraft weit übersteigende abschreckende, teilweise hysterisierende Wirkung. Auch innerhalb der sozialistischen Strömung wurden die inhaltlichen Positionen maßgeblich von Mitgliedern des neuen Generationszusammenhangs formuliert. Eine zentrale Rolle spielten dabei der Arbeiterführer Eugene V. Debs (1855-1926) aus Indiana und der deutschstämmige Victor Berger (1860-1929) aus Milwaukee. Debs stammte aus einer Immigrantenfamilie der Mittelschicht, verließ im Alter von 14 Jahren sein Elternhaus und arbeitete bei der Eisenbahn als Heizer. 1880 gründete er mit anderen die Gewerkschaft der Heizer (*Brotherhood of Locomotive Firemen*) und wurde im Verlauf der Jahre zunehmend kritischer gegenüber den gesellschaftlichen Verhältnissen. Nach Ausbruch der Krise organisierte er 1893 die amerikanische Eisenbahngewerkschaft, die größte Industriegewerkschaft dieser Zeit, die 1894 unter seiner Führung erfolgreich Streiks durchführte. Im gleichen Jahr kam es zum „Pullman-Streik“²⁴, der für die Kon-

24 Die *Pullman Palace Car Company* entschied 1894, die Löhne zu senken und weigerte sich, auf den Protest der Arbeiter hin ein Schiedsgericht zuzulassen. In dieser Auseinandersetzung gingen 3 000 Pullman-Arbeiter in

fliktdynamik der politischen Auseinandersetzung in den Krisenjahren eine wichtige Rolle spielte. Aus dieser Auseinandersetzung ging Debs mit weiter radikalisierten Ansichten hervor. Im Jahr 1900 wurde er Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Amerikas, die sich bald in Sozialistischen Partei von Amerika umbenannte und ihn 1904 sowie zu den folgenden vier Präsidentschaftswahlen als ihren Präsidentschaftskandidaten nominierte.

8.7.4 Gemeinsamkeiten und Differenzen der Generationseinheiten

Während die *konservative Generationseinheit* keine eigenen politische Positionen formulierte, sondern mit der etablierten Situationsdeutung identifiziert blieb, teilten die drei Generationseinheiten der progressivistischen, der populistischen und der sozialistischen Strömung die Einschätzung, dass sich die amerikanische Gesellschaft in einer gravierenden Krise befand, die nach grundlegend neuen Lösungswegen verlangte. Ihre Antworten auf die neuen Herausforderungen und die Erosion des gesellschaftlichen Zusammenhalts hatten jedoch jeweils eine andere Ausrichtung. Die *populistische Generationseinheit* konnte den dramatischen Begleitphänomenen der Transformationskrise kein zukunftsweisendes Gesellschaftsmodell entgegensetzen. Ihre Vertreter sahen in der Industrialisierung und Urbanisierung selbst die Bedrohung ihrer traditionellen, auf die Landwirtschaft und die kleinen Gemeinden ausgerichteten Lebensform. Sie konnten die neuen Entwicklungen nicht durch institutionelle Innovationen integrieren, sondern verfolgten regressiv Strategien der Rekonstruktion des sozialen Zusammenhalts: Sie nahmen Zuflucht zu einer rückwärtsgewandten Idealisierung des *yeoman*, des einfachen, aber selbständigen Farmerlebens, und versuchten, die integrative Kraft einer kollektiven Identität durch die gewaltsame Exklusion der schwarzen Bevölkerung wieder herzustellen. Die *sozialistische Generationseinheit* lehnte zwar den Kapitalismus grundsätzlich ab, strebte jedoch im Gegensatz zu den Populisten zugleich danach, die gegenwärtige Entwicklung im Hegelschen Sinne „aufzuheben“ und sie in einer

einen wilden Streik. Debs versuchte die Mitglieder seiner Gewerkschaft, die sich an dem wilden Streik beteiligt hatten, davon zu überzeugen, dass der Streik zu riskant sei. Die Mitglieder ignorierten seine Warnung und die Bundesregierung intervenierte mit einer einstweiligen Verfügung des Gerichtes, was dem Streik die Qualität eines Rechtsbruchs eintrug, auf den hin die Regierung die Bundestruppen einsetzte, was eine weitere Eskalation provozierte und schließlich zu gewaltsamen Auseinandersetzungen führte. Debs wurde als Präsident der Gewerkschaft zu einer Gefängnisstrafe verurteilt.

sozialistischen Gesellschaft zu integrieren und dadurch zu überwinden. Ebenso waren die Konzepte der *progressivistischen Generationseinheit* auf die Zukunft ausgerichtet, die einerseits die Schwächen des politischen Systems abstreifen sollten, gleichzeitig aber nahmen sie gerade die die Gegenwart bestimmenden Entwicklungen der Industriegesellschaft in ihr Zukunftsprojekt auf. Rationalität, Effektivität und Kontrolle wurden zu wesentlichen Stützfeilern des neuen Gesellschaftsmodells, das zudem die bürgerlich-kapitalistischen Lebensformen – wenn auch in reformierter Weise – als dessen Grundlage der kollektiven Identität festhalten sollte.

8.8 Resümee

Am Beispiel der progressivistischen Generation konnte die Entstehung einer neuen historischen Generation rekonstruiert werden. Den Auftakt für den Konstitutionsprozess der progressivistischen Generation Amerikas stellte die politische Krise von 1893 dar. Sie wurde zu dem Ereignis, an dem sich der neue Generationszusammenhang herauskristallisierte und setzte dadurch einen morphogenetischen Zyklus kulturellen Wandels in Gang, der mit der Durchsetzung des *progressive mind* – symbolisiert durch die Bildung der *Progressive Party* und die Wahl Woodrow Wilson 1913 zum amerikanischen Präsidenten – abschließt und das kulturelle System einer neuen Epoche bestimmt.

Die einschneidenden Veränderungen auf der Ebene der Sozialstruktur infolge der industriellen Revolution veränderten zugleich die Formen der soziokulturellen Interaktion, die zunehmend in Widerspruch zu dem etablierten kulturellen System des Liberalismus traten, in dem sich ein radikaler Marktliberalismus und eine sozialdarwinistische Anthropologie miteinander verbanden. An dieser Situationslogik hielten die etablierten Kulturträger auch angesichts der sozialen Verwerfungen und der politischen Vertrauenskrise fest und setzten ihre soziale und kulturelle Macht für Abschottungs- und Abwehrstrategien gegenüber der Kenntnisnahme und Anerkennung der gesellschaftlichen Veränderungen ein. Sie ignorierten die Nöte der Bevölkerung, bagatellisierten die Krise als bloßes Übergangsphänomen und verteidigten gleichzeitig das etablierte Kultursystem durch den Missbrauch politischer und ökonomischer Macht, die Dogmatisierungen ideologischer Positionen und die gewaltsame Niederschlagung der politischen Proteste. Im Unterschied dazu öffneten sich die nachrückenden Kulturträger aufgrund ihres altersspezifischen Realitätszugangs und vor dem Hintergrund ihrer biographischen Identitätskonstruktion für die Wahrnehmung der neuen Entwicklungen in der Gesellschaft. Sie stießen sich an dem Widerspruch zwischen der

dominanten Situationsdeutung und ihrer Realitätswahrnehmung und sahen sich gerade durch die Ignoranz der etablierten Kulturträger herausgefordert. Die Repräsentanten der sehr unterschiedlichen sozialreformerischen Initiativen und Bewegungen entstammten einer neuen sozialen Legierung zwischen den Angehörigen der alten, wohlhabenden Ober- und Mittelschicht und den aufgestiegenen *new professionals*. Vor allem aber verband diese innovativen Minderheiten ihr gemeinsames Lebensalter. Trotz ihrer unterschiedlichen regionalen, kulturellen und politischen Hintergründe teilten die Progressivisten eine altersspezifische Problemdefinition ihrer gesellschaftlichen Gegenwart. Sie interpretierten die gesellschaftlichen Erschütterungen als eine umfassende Kulturkrise, in der sich die Auflösung der charismatischen Bindungskraft des gesellschaftlichen Zentrums manifestierte und deren Überwindung nach neuen kulturellen Antworten verlangte: Sie setzten dem etablierten Liberalismus den *progressive mind*, d.h. dem Prinzip der individuellen Freiheit das Prinzip der sozialen Verantwortung entgegen.

In ihren konkreten Antworten kompilierte die neue historische Generation eine Vielzahl von Kulturelementen, die sowohl aus der eigenen Tradition stammten, aus den Lebensformen der sozial marginalisierten Gruppen wie auch aus anderen Gesellschaften, und gaben ihnen zugleich eine neue Ausrichtung. Die Transformation des christlichen Gebotes der Nächstenliebe und des missionarischen Sendungsbewusstseins in ein soziales Verantwortungs- und Pflichtgefühl wurde zur wichtigsten Grundlage für ihre sozialreformerischen Aktivitäten. Die Überwindung des liberalistischen Individualismus durch die Sozialphilosophie des Pragmatismus und dessen Übertragung in das Feld der Politik führte zu einem neuen Demokratieverständnis. Die Erfahrung der wissenschaftlichen Rationalität an den Akademien und der technischen Rationalität in Produktion und Verwaltung der Großunternehmen transferierten die Progressivisten in den politischen Bereich städtischer und staatlicher Administration. Die Forderung nach einem starken Staat lehnte sich wiederum als Kulturimport an europäische Vorbilder an, die die Mitglieder der Progressivisten als Studenten und auch als Dozenten an den Universitäten bei ihren Auslandsaufenthalten kennen gelernt hatten. Die Neubewertung bisher rein weiblicher Hausarbeit als eine gesellschaftsrelevante Aufgabe und deren Rekontextualisierung aus dem privaten in den gesellschaftlichen Raum legte den Grundstein für eine wohlfahrtsstaatliche Ausrichtung der Politik und zugleich für den Zugang der Frauen zu politischen Entscheidungsprozessen. In einer Reinterpretation und kritischen Wendung der republikanischen Tradition gegen ihre aktuellen Vertreter knüpften die Progressivisten an Elemente aus der eigenen politischen Tradition an: Abraham Lincoln wurde von ihnen als der Retter der Nati-

on idealisiert, der wie sie selbst ein überparteiliches Interesse gegenüber dissoziierenden Partialinteressen durchgesetzt hatte, und diente ihnen als Vorbild und Bezugspunkt für ihren leidenschaftlichen Nationalismus.

Diese kulturellen Innovationen und neuen Situationsdeutungen gewinnen jedoch erst angesichts der Gesellschaftskrise auch in den Augen der Gesellschaft insgesamt Bedeutung. Erst durch die Krise kommt es zur Politisierung und Verbreitung dieses kulturellen Angebots der Progressivisten. Ganz im Sinne Eisenstadts handelt es sich bei der Generationseelite der Progressivisten um sekundäre Eliten, die sich in der paradoxen Lage gleichzeitiger Distanz und Nähe zum Zentrum befinden und aus der Position einer charismatischen Gegenelite das Zentrum herausfordern. Im Unterschied zu der verunsicherten und verängstigten Stimmungslage der Mittelschicht, aus der sie selbst zum größten Teil stammten, imponierten die Progressivisten durch ihren selbstbewussten Führungsanspruch. Überzeugt von ihren Lösungsangeboten und getrieben von einem missionarischen Eifer finden sich unter den Progressivisten eine Reihe ausgesprochen charismatischer Persönlichkeiten, die vor dem Hintergrund geteilter Grundhaltungen und Wertorientierungen darin übereinstimmten, dass Amerika eine spirituelle Reform brauche (Crun- den 1982: ix).

Die Entwicklung und Durchsetzung des neuen gesellschaftlichen Paradigmas des *progressive mind*, das sich in Absetzung vom etablierten kulturellen System für die Wahrnehmung der Interessen und Bedürfnisse der Modernisierungsverlierer öffnete, kann nicht als selbstlaufender Modernisierungseffekt interpretiert werden, der sich jenseits der spezifischen gesellschaftlichen Positionierungen und gesellschaftlichen Konflikten quasi naturwüchsig durchsetzte. Auch angesichts des Vertrauensverlustes der Parteien und des Elends der unteren Schichten hatte sich die Gesellschaft keineswegs insgesamt der Vorstellung geöffnet, dass das Schicksal des Einzelnen sich weniger seinem individuellen Versagen als vielmehr seinen sozialen Lebensumständen verdanke und dass es möglich und richtig sei, durch staatliche Interventionen gegen die gesellschaftlichen Probleme vorzugehen. Diese veränderte Weltsicht wurde vielmehr durch die Vertreter einer neuen historischen Generation formuliert, die sich als neuer sozialer Akteur angesichts der krisenhaften Zuspitzung der gesellschaftlichen Konflikte erst konstituierte.